

LESERBRIEFE

Regiotram wird ausgespart

Harald Vonhoegen kommentiert den Bericht „Priorität hat der Mensch und nicht das Blech“:

An der im Ratsinformationssystem der Stadt zugänglichen Fleißarbeit von Herrn Felden fällt vor allem auf, dass – auch wenn die Grafiken mit dem Omnibusimulator 2 erstellt worden sind und dementsprechend viele Busse zeigen – den Belangen des ÖPNV und seiner Nutzer nicht einmal ansatzweise hinreichend Rechnung getragen wird. Erstaunlich insbesondere, dass die Regiotram, über die seit immerhin zwei Jahren eine

Machbarkeitsstudie erstellt wird mit dem bereits kommunizierten Teilergebnis, dass sie technisch und betrieblich machbar ist, in der Betrachtung völlig ausgespart wird.

Da dieses Projekt Herrn Felden sicher nicht unbekannt geblieben ist, drängt sich der Verdacht auf, dass die Tram diesmal an der Fahrrad-Lobby scheitern soll. Mehr als befremdlich, da der VCD, zu dessen Kreisverbands-Vorstand Herr Felden gehört, doch vorgeblich „die Anliegen aller Verkehrsteilnehmer: Fußgänger, Fahrrad-, Bus- und Bahnfahrer ...“ vertritt.

Ungefährlicher für Fußgänger

Zum Artikel „Stadt verbannt Fahrräder vom Radweg“ schreibt Cornel Bock:

Als Anwohner des oberen Seffenter Weges habe ich festgestellt, dass die Kombination Gehweg (zum Teil schmaler als ein Meter) und in beiden Richtungen zu befahrener Radweg (zum Teil schmaler als 1,50 Meter) oft für Fußgänger zu gefährlichen Situationen führte. Nicht alle Radfahrer fahren so rücksichtsvoll, wie man sich das wünscht. Es wird durch Klingeln oder Rufen darauf hingewiesen, dass die Fußgänger zur Seite gehen sollen. Das ist aber nicht immer möglich. Weil die Radfahrer die Straße benutzen sollen, ist die Situation für

Fußgänger ungefährlicher. Auch für die Radfahrer ist das Fahren auf der Straße gefahrreduziert. In der Regel wird mit dem Rad zwischen 25 und 30 km/h gefahren. Da die Geschwindigkeit von Kastanienweg bis Mies-van-der-Rohe-Straße mit 30 km/h angeordnet ist, braucht bei der geringen Geschwindigkeitsdifferenz von etwa fünf km/h in der Regel kein Kraftfahrzeug zu überholen. Unbestritten bleibt, dass die Stadtverwaltung durch Markierungen die Straße verständlicher erklären müsste. Wenn der Stärkere Rücksicht auf den Schwächeren nehmen würde, Autofahrer auf Radfahrer und Radfahrer auf Fußgänger, gäbe es viel weniger Stress und Probleme.

Reine Vermögensverwalter

Ulrich Dreiner schreibt zum „Domlicht“ für die eigenen vier Wände:

Es ist schon ein Trauerspiel: Da weist das Bistum eine Jahresbilanz



Unser Leser Ulrich Dreiner kritisiert die Finanzierungslücke, die bei der Erneuerung der Dombeleuchtung entstanden ist. FOTO: HARALD KRÖMER

in Milliardenhöhe aus – vom Bischöflichen Stuhl und den ganzen kirchlichen Stiftungen ganz zu schweigen –, und dann müssen die Mitarbeiter der Dombauhütte durch den Verkauf von Domlichtern eine Finanzierungslücke für die Erneuerung der Beleuchtung stemmen. Gehört der Dom nicht zum Bistum wie das Bistum zum Dom? Sollte nicht Dom, Bistum und Bischöflicher Stuhl eins sein? Wofür wird das ganze Geld denn über Jahrzehnte und Jahrhunderte angespart, wenn nicht unter anderem zur Erhaltung des Doms und der Kirchen? Auch hierüber sollten die Vertreter der Amtskirche einmal intensiv nachdenken. Wenn immer mehr Gläubige der Kirche den Rücken zuwenden, werden Bischöfe und Generalvikare zu reinen Vermögensverwaltern.

Obacht-Effekt mit roter Farbe

Eberhard Burlet schreibt zum Jahresrückblick „Bitte bei Radwegen nicht nur Rot sehen“:

„Es muss nicht alles 2,30 Meter sein...“ Nee, isses auch nicht. Misst man nach, ist der Ludwigsallee-Radweg 3,10 Meter mit allen

Sicherheitsbereichen breit. Rot müsste man nicht sehen, denn es gibt die bauliche Trennung Bordstein. Der „Obacht-Effekt“ der roten Farbe geht durch den inflationären (und teuren) Einsatz verloren. An Gefahrenstellen natürlich... aber sonst nicht!

Lob und Kritik

Norbert Niebert schreibt zum Weihnachtssingen auf dem Tivoli:

Schön war es wieder, mit so vielen Aachener Menschen auf dem Tivoli im Kerzenschein Weihnachtslieder zu singen. Das zeigt mir auch, dass in Aachen Bedarf für solche Veranstaltungen des Zusammenkommens und Zusammenfeierns besteht. Warum eigentlich nicht häufiger? Sicher haben wir kein Geld für schöne Neubauten, aber warum tun wir uns so schwer zu nutzen, was wir haben? So ein Bauwerk wie der Tivoli sollte doch mehr für Aachen bieten können als die Heimat für 19 Fußballspiele im Jahr. Dass die Infrastruktur das kann, haben wir beim Weihnachtssingen gesehen. Vielleicht gibt es

ja kreative Köpfe in der Stadt, die uns mehr solcher Events beschenken. Wir würden uns freuen.

Ebenfalls zum Weihnachtssingen schreibt Martina Sperling:

Unter Weihnachtssingen fällt für mich nicht die Weihnachtsgeschichte, die sich übrigens viel zu lang hinzog. Und auch nicht die Alemannia, ihre Fan-Gesänge, und Urgestein Jupp Ebert schon gar nicht. Stattdessen hätte man besser mehr Weihnachtskinderlieder erklingen lassen. Beim Klang des Liedes „In der Weihnachtsbäckerei“ zum Beispiel wäre die Post abgegangen. Und ich glaube, nicht nur meinen Enkelkindern hätte das mehr Spaß gemacht.



Das nennt man einen guten Start ins neue Jahr: Janosch Lago, geboren am 1. Januar um 7.36 Uhr in der Aachener Uniklinik. FOTO: UNIKLINIK RWTH AACHEN

Große Freude über die ersten Babys des Jahres

Vier Kinder kommen in Aachen am 1. Januar zur Welt.

AACHEN Am Neujahrstag um 7.36 Uhr kam Janosch Lago in Aachen auf die Welt, 51 Zentimeter groß und 2855 Gramm schwer. Die wichtigste Nachricht: Der kleine Kerl und seine Mutter sind wohlauf. Der Vater übrigens auch. Die Freude ist riesengroß.

Janosch ist das erste und einzige Baby, das am 1. Januar in der Uniklinik Aachen geboren wurde. In den drei Krankenhäusern der Stadt mit Geburtsstationen waren es insgesamt vier. Im Marienhospital zwei Jungs, Suhayil und Mustafa, um 8.13

Uhr und um 15.18 Uhr. Auch Romy darf sich Neujahrskind nennen. Sie kam um 11 Uhr im Luisenhospital zur Welt.

Finn kommt 58 Minuten zu früh

Um 58 Minuten verfehlte Finn diesen Titel, er wurde am letzten Tag des Jahres 2022 um 23.02 Uhr im Krankenhaus am Boxgraben geboren. Was die Freude selbstverständlich nicht schmälert. Deshalb auch an dieser Stelle: Herzlichen Glückwunsch! (hjd)

Altes Kairo in Aachen nachgebaut

„Altcairo im 15. Jahrhundert“ zeigt die Gesellschaft für internationale Burgenkunde derzeit. Der Vorsitzender Bernhard Siepen hat auch Pläne für den Aachener Dom.

VON SABINE ROTHER

AACHEN Der Schmied ist eifrig bei der Arbeit, die Dromedare stehen geduldig in einer Reihe und werden von Käufern begutachtet. Eine Karawane erreicht den Hof der Karawanserei, während sich im Hamam schöne Frauen in rosafarbene Tücher wickeln: Bei Bernhard Siepen (72) stimmen nicht nur auf dem Bazar die Details bis hin zum kleinsten Wassereimer.

Der Architekt und Diplom-Ingenieur, erster Vorsitzender der Gesellschaft für Internationale Burgenkunde (GIB) Aachen, hat – unterstützt von seinem zweiten Vorsitzenden Ulrich Alertz – zusammen mit Sohn Michael (35) eine eigene Welt geschaffen. Kostbare und historisch legendäre Bauwerke entstehen im Geschäftsraum der gemeinnützigen Vereinigung. Und in der Garagenwerkstatt gibt es keinen Winkel, in dem nicht Figuren, Werkzeuge und Maschinen lagern.

Computertechnisch wird in Planungszeichnungen, Berechnungen und Fotodokumenten festgehalten, was zuvor in monatelanger Handarbeit geformt und gelehnt wurde. Sie sind anerkannte Modellbauer, ob von Burgen oder Profanbauten.

Michael Siepen hat als Schreiner den Umgang mit Holz und vielfältigen anderen Materialien gelernt, Vater Bernhard behält bei Planung und Organisation den Überblick. „Da müssen alle Einzelheiten und Berechnungen stimmen“, sagt der Architekt.

Noch bis zum 25. Februar zu sehen

„Altcairo im 15. Jahrhundert“ beherrscht zur Zeit noch bis zum 25. Februar 2023 den Ausstellungsraum und kann noch bis Ende Februar von interessierten Besuchern betrachtet, umrundet und bewundert werden, nachdem die Burgen-Experten zuvor 2012 den Felsendom von Jerusalem nachgebaut haben. Das jetzt fertiggestellte, raumhohe, etwa acht Quadratmeter große Modell Altcairo zeigt im Maßstab von 1:25 die Altstadt Cairos im 15. Jahrhundert, belebt von Händlern, Käufern, Handwerkern und Wachen. Sogar eine Wasseruhr gibt es zu entdecken.

Es sind über 350 muslimisch geprägte Figuren, die Vater und Sohn nach Grundformen einer Spezialfirma aus Rothenburg geformt und bemalt haben. Trubel, Stimmen, sämtliche Aromen des Orients – alles kann man in der Fantasie „aufrufen“, wenn man dieses Modell studiert, das sogar den Blick in die Moschee und zwei Grabhäuser freigibt – ausgelegt mit kleinen, fein gewebten ägyptischen Teppichen. „Sie sind wirklich echt“, lächelt Siepen. „Wir konnten sie in Istanbul besorgen, es sind eigentlich Musterteppiche, die man nach dem Beispiel landesüblicher Teppiche hergestellt hat.“

Für das Modell, basierend auf Bestandsplänen, hat Michael Siepen die Grundmauern gezeichnet, unter anderem das Bab Zuwayla,



Überzeugend bis ins kleinste Detail: Bernhard und Michael Siepen präsentieren ihre jüngste Arbeit. FOTOS: ANDREAS HERRMANN

eines von vier Toren der inneren fatimidischen Stadtmauer Cairos (um 950 n. Chr.). „Es ist einzigartig, denn dort gab es zwei gleichartige Minarette auf einer mit Zinnen gekrönten Plattform“, erklärt Siepen, der den Muezzin hoch oben zum Gebet rufen lässt.

Nachgebildet wurde der ursprünglich 80 Meter lange Moschee-Komplex, der im Modell stolze 3,20 Meter vorweist und zwei mit Kuppeln gekrönte Grabhäuser der Sultan-Familie al-Mu'ayyad Shaykh vorweist.

Die monatelange Arbeit an den monumentalen Zeugen der Vergangenheit, die selbst im kleinen Maßstab noch riesig sind, ist Siepens Leidenschaft. Die greifbare Erinnerung an Architekturen, die längst auf der Unesco-Liste des schützenswerten Weltkulturerbes stehen, sieht er als Aufgabe der Internationalen Burgenkunde.

Er reiste dafür mit seiner Familie durch die Welt, atmete vor Ort etwa in Istanbul das Flair türkischer Kul-

tur und baute für den „Hafen von Akkon“ nicht nur die nötigen Anlagen mit Zollstation im „Hof der Kette“, sondern auch mit den Kreuzfahrer-Schiffen von 1270, unter anderem einer „Nave“ für die Ritter und einer „Tarida“, dem mittelalterlichen Pferdetransporter.

Als man 2009 im Landesmuseum Bonn alle Modelle der GIB auf 700 Quadratmetern ausstellte, konnten die Besucher einen Blick über die Burg von Cuncy auf den „Kraak des Chevaliers“ (Burg in Syrien) werfen. Schulklassen, Historikern, Geschichtsbegeisterten – vielen tausend Gästen haben die Burgenkundler, die zahlreiche Vorträge halten, die Details bereits erklärt, sie zu einem „Fest ins Castel del Monte“ (1245) mitgenommen oder auf den Basar von Aleppo in frühosmanischer Zeit.

Die nötigen Buchenhölzer (meistens wird Buche verwendet) besorgen sich die Siepens in Bad Urach, wo sie in Werkstätten der Diakonie zugeschnitten werden. Die Grund-

formen maßstabgerechter Personen und Tiere werden in den Händen von Bernhard und Michael Siepen zu Menschen ihrer Zeit – genau bis zur Sandale. Allein in Altcairo sind über 20.000 Holzelemente verarbeitet.

„Es sind intensive Literaturrecherchen wichtig, bevor wir daran arbeiten können“, betont Siepen, der stets nach frühen Bauplänen und Zeichnungen damaliger Baumeister sucht.

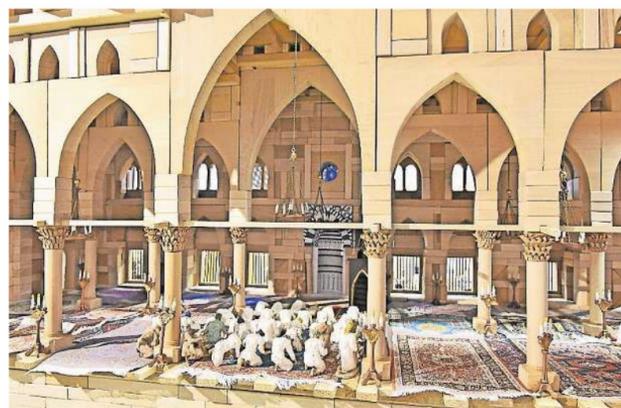
Was auch immer gebaut wird und wurde auf der Welt – es fasziniert ihn. Inzwischen gibt es sieben Großmodelle (Maßstab 1:25) und über 30 kleinere Übersichtsmodelle. Nach dem Felsendom in Jerusalem (2012) und aktuell Altcairo im 15. Jahrhundert gibt es wieder große Pläne: „Der Aachener Dom im frühen 15. Jahrhundert im Kontext der Krönung König Wenzels von Böhmen“, verraten beide Siepens. Das Motto wird lauten: „Ein Glashauss für die Münsterkirche“. Hierzu gab es in der Gesellschaft bereits Arbeitsunterlagen. Die Gespräche mit den Verantwortlichen laufen. Zurzeit sucht man noch nach Plänen des Baus sowie nach Sponsoren.

INFO

Besichtigung am Grindelweg

Die Gesellschaft für Internationale Burgenkunde Aachen (GIB) hat ihren Sitz am Grindelweg 4 in Aachen. Eine telefonische Anmeldung ist unter 0241/604500 möglich.

Informationen gibt es im Internet unter: www.burgenkunde.de.



Im Modell des alten Kairo stecken 20.000 einzelne Holzelemente.